

## Predigt über Matthäus 9, 35 – 38; 10, 1. 5 - 7

### (1. Sonntag nach Trinitatis; Pfr. Schiemel)

*„Und Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen. Und als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach er zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter in seine Ernte sende. Und er rief seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht über die unreinen Geister, dass sie die austrieben und heilten alle Krankheiten und Gebrechen. Diese Zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Geht nicht den Weg zu den Heiden und zieht in keine Stadt der Samariter, sondern geht hin zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. Geht aber und predigt und sprecht: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“*

Liebe Gemeinde!

Sie werden es in Anbetracht der zurückliegenden Tage nicht glauben: Jetzt ist Erntezeit! Vereinzelte, überteuerte Erdbeeren oder Kirschen aus dem Ausland versichern uns: Irgendwo hat die Ernte schon begonnen. Irgendwann wird es auch bei uns so weit sein, auch wenn die Ergebnisse heuer wahrscheinlich kümmerlicher ausfallen werden wie in anderen Jahren. Die Ernte ist ein komplizierter Vorgang, ein vielseitiges Produkt, ja eine ganze Reihe von Produkten.

Bei der Ernte kommt es darauf an, ob sich all die Arbeit gelohnt hat. In früheren Zeiten oder auch heute noch in weniger technologisierten Regionen das Pflügen, Eggen und Säen. In der modernen Hochleistungslandwirtschaft die optimale Vorbereitung des Bodens. Die richtige Wahl der Saaten. Die Unkraut- und Ungezieferbekämpfung. Ob das Wetter gestimmt hat mit seiner Mischung von Sonne und Feuchtigkeit, warmen Tagen und frischen Nächten. Alles läuft auf den einen Punkt zu, an dem die Ernte rechtzeitig eingebracht werden muss.

Der Zeitpunkt ist entscheidend, der passende Moment, das genaue Jetzt. Heute muss am besten alles vom Feld. Das Reifen muss zwar abgewartet werden. Übereifer ist nicht angebracht. Was aber reif geworden ist, das soll nicht wieder verderben. Darum ist es klug, sich auf die Ernte vorzubereiten. Die Geräte bereit zu stellen, geschmiert und gewartet. Die Mitarbeiter einzustellen, die dann gebraucht werden. Entschlossen zu sein mit dem Ausrufen des Erntebeginns. Die Zeit zu ergreifen, ohne Zögern und ohne Halbherzigkeit.

Jahr für Jahr wird die Ernte eingebracht. Doch trotz der Wiederholung jedes Jahr kommt es bei Jahr auf den Zeitpunkt an, den Einsatz, die Entschlossenheit. Ernte ist mehr, sie ist Vermehrung des Guten, Überfluss, Vervollkommnung des Begonnenen. Mehr als wir herstellen können. Zukunft, in der mehr auf uns zukommt, als wir in sie hineinzulegen vermochten, auch wenn die Arbeit nach Kräften investiert worden ist. Bei der Ernte kommt es darauf an, ob die Menschen bereit sind, vorbereitet auf die Tätigkeit des Erntens und bereit, den Überschuss anzunehmen.

Darum ist das Bild der Ernte in der jüdisch-christlichen Tradition auch ein Bild der letzten Zeit, des Endes der Zeit, der Ewigkeit. Die Ernte ist groß, sagt Jesus. Das Ende der Zeit drängt in die Zeit hinein. Die Fülle des Reiches Gottes erfüllt den Mangel dieser Welt, den Mangel dieses Lebens. Sich darauf einzustellen erfordert Menschen, die bereit sind, die Ernte entgegen zu nehmen, das Reich Gottes eintreten zu lassen, die Vollendung im Ende zu akzeptieren. Das Reich Gottes kommt, jetzt und abschließend. Gesucht werden diejenigen, die sich darauf einlassen. Angesichts des überbordenden Reichtums dieses Reiches kann man gar nicht genug Hände haben, diesen Segen zu bergen. Aber das muss jetzt gleich geschehen, da kann man keinen Moment länger zuwarten. Ja, noch mehr, noch schärfer: Der Erntezeitpunkt

des Gottesreiches ist jetzt schon so nah, dass nur noch Gott selbst genügend Erntehelfer beibringen kann; menschliches Suchen und Überlegen und Planen und Sich-Entscheiden kämen bei weitem zu spät.

Wie kündigt sich die Ernte des Reiches Gottes an? Mit Jesu Reden und Handeln. „*Jesus ging ringsum in alle Städte und Dörfer, lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium von dem Reich und heilte alle Krankheiten und alle Gebrechen*“, heißt es in unserem Predigttext. Hören und Sehen kann man das Nahen der Ernte, das Hereinbrechen des Ganzen. Oder anders gesagt: Was da mit Jesus sich ereignet, sind nicht nur wertvolle Worte, Weisungen und Erkenntnisse. Es sind nicht nur Ausnahmeerscheinungen im Weltenlauf, die Durchbrechung der Naturgesetze im Einzelfall bei Bestätigung ihrer Gültigkeit im Ganzen. Nein, diese Worte und Taten sind Vorzeichen einer ganz anderen Welt, eines anderen Lebens, erfüllt wie von einem großen, nicht endenden Erntesegen, den man nur entgegennehmen kann.

Der ganze Sinn der Welt, dieses Ablaufs von Säen und Ernten, Sommer und Winter, Tag und Nacht vollendet sich in dieser Ernte. Jesu gesamte Existenz geht auf in dieser Ankündigung, in diesem Ruf zur Ernte, dem Ruf, sich auf sie einzustellen. Und was geschieht nach dem Tod Jesu, wenn seine Existenz als Mensch unter Menschen zu Ende ist?

Die so genannte Aussendungsrede, deren Anfang wir als Predigttext gehört haben, versucht darauf Antwort zu geben. Jesus ruft die zwölf Apostel zu sich und trägt ihnen auf, sein Werk weiterzuführen. „*Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter*“, diese Beobachtung geht der Aussendung voraus. Wie in den meisten Gleichnisworten, so sind auch hier die anschaulichen Bilder interpretationsoffen. Die Ernte ist einerseits - wie schon vorhin ausgeführt und meiner Meinung nach auch passender - die Fülle des Heils, das Gott für uns bereitet hat. Andere Ausleger, die mehr den Gerichtsaspekt dieses Jesuswortes betonen, sehen in der Ernte die geretteten Seelen, die es gerade noch auf die richtige Seite geschafft haben. Dementsprechend können die Arbeiter als Empfänger des Heils oder als Missionare gedeutet werden. Oder sie überzeugen die zu erntenden Menschen, indem sie von der Ernte, vom empfangenen Heil erzählen.

„*Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter*.“ Jesus beruft und sendet seine zwölf engsten Mitarbeiter. Aber der Auftrag ist natürlich nicht auf diesen engen Kreis beschränkt. Er richtet sich an alle Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu, an seine Kirche, an uns. „*Als er das Volk sah, jammerte es ihn; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben*“, beobachtet Jesus schon vor zweitausend Jahren enttäuschte Hoffnung und Orientierungslosigkeit unter den Menschen. Wie viel Erschöpfung und Vereinzelung erleben wir allein schon in unserem engsten Umfeld, wie viel Sehnsucht nach Sinn und Heilsein?

Jesus Christus sendet uns, die wir immer wieder Trost und Stärkung empfangen dürfen, zu den zerstreuten Schafen, zu Menschen, die auf der Suche sind, die vielleicht gerade besonders empfänglich sind, die sich nach Unterstützung und Zuwendung sehnen. Um diese Zuwendung Gestalt annehmen zu lassen, trägt Jesus uns auf zu predigen und zu heilen. Wir haben den Auftrag, als Christinnen und Christen sichtbar in dieser Welt zu leben. Uns nicht zu verstecken, zu dem zu stehen, was uns wichtig ist, und von dem wir glauben, dass es dem Willen Gottes entspricht. Nicht jeder wird ausführliche Gespräche über seinen Glauben führen, und in vielen Situationen ist das auch besser so. Aber es spricht nichts dagegen, in seinem Leben, mit seiner Persönlichkeit Zeugnis zu geben von unserem liebenden Gott.

Wir sollen predigen, und wir sollen heilen. Vielleicht ist es in anderen christlichen Milieus anders, aber wir gehen davon aus, dass die Gabe der Heilung, wie sie uns in der Bibel erzählt wird, nach der ersten christlichen Generation aufgehört hat. Und doch können wir unseren Mitmenschen Heil bringen. Wenn ein gutes Gespräch zur Lösung eines Problems führt oder wenn sich jemand einmal einfach nur ausreden kann, dann ist das heilsam. Wenn sich jemand nach ein paar gewechselten Worten oder auch nur nach einem freundlichen Blick besser fühlt,

dann ist das heilsam, dann ist das ein Stück von der Ernte, von dem Heil, das Gott für uns bereitet hat, ein Zeichen des hereinbrechenden Reiches Gottes. Dann kann vielleicht der eine oder andere, der es mit uns zu tun bekommt, überzeugt feststellen: „*Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.*“ Amen